

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

20.7.1887 (No. 85)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944978)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Lüttmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

3ehnter Jahrgang.

N^o 85.

Oldenburg, Mittwoch, den 20. Juli.

1887.

Giebt es Krieg?

Es liegt uns fern, mit dem nachfolgenden Artikel die ohnedem schon durch die Frage: Giebt es Krieg? erregten Gemüther noch mehr beunruhigen zu wollen, aber wir sind in Besitz von Nachrichten gelangt, welche, aus Quellen stammend, deren Glaubwürdigkeit über jeden Zweifel erhaben ist, die gegenwärtige Lage in einem wesentlich anderen Lichte erscheinen lassen, als dasjenige, in welchem sie der Nichteingeweihte sieht, und wir nehmen keinen Anstand, auf Grund dieser Nachrichten zu erklären, daß die Erhaltung des Friedens auf das Außerste gefährdet erscheint. Wir werden nach einem kurzen zum Verständniß der Situation notwendigen Rückblick auf die politischen Ereignisse der letzten Tage jene Nachrichten nach ihrem inneren Zusammenhang gruppieren.

Die laute Erregung, welche sich in Frankreich anlässlich der Leipziger Hochverrathsprozesse kund gab, legte wieder einmal beredtes Zeugniß dafür ab, bis zu welchem Grade in Frankreich der künstlich genährte Haß gegen Deutschland die Massen verblendet hat. Jene Prozesse zeigten andererseits, wie von Seiten auch der scheinbar friedliebendsten französischen Regierung ein fortgesetztes System der Spionage gegen uns im Werke ist, und der Schluß scheint vollberechtigt, daß unsere Nachbarn jenseits der Vogesen keinen Augenblick zögern werden, die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens zu versuchen, wenn ihnen der Zeitpunkt hierzu günstig erscheint. Diese Gunst des Zeitpunkts tritt für sie in dem Moment ein, in welchem sie der russischen Bundesgenossenschaft sicher sind, Rußland aber ist ebenso unzuverlässig wie Frankreich. Der Czar, dessen Wille allein maßgebend ist im weiten russischen Reich, schenkt heute dem deutschfreundlichen Giers sein Ohr, morgen dem Deutschenfeindlichen Katkoff. Er kann schwer zur Entscheidung kommen, er ist unberechenbar und darum in hohem Grade gefährlich für uns, für den Frieden. Gegenwärtig hat bei ihm die deutschfeindliche Strömung entschieden Oberwasser, und die guten Dienste, welche ihn Deutschland zu wiederholten Malen geleistet, sind bei ihm längst wieder vergessen. Den besten Beweis hierfür bieten die Vorgänge, welche sich auf diploma-

tischem Gebiet in letzter Zeit hinter den Coulissen abgespielt haben.

Rußland wollte Geld, viel Geld. Wozu? Eine innere Veranlassung zu der Anleihe, welche es auszunehmen beabsichtigte, lag in keiner Weise vor, es blieb also nur die Schlußfolgerung übrig, daß es dieses Geldes zu einem Kriege bedurfte, und es war mehr als wahrscheinlich, daß dieser Krieg sich gegen Deutschland richten werde. Es entsprach genau den Gepflogenheiten der russischen Diplomatie, daß diese zu derselben Zeit, in welcher sie in Deutschland das Geld zu bekommen suchte, die Nachricht verbreitete, Katkoff, der ärgste Gegner Deutschlands, liege im Sterben. Sie erreichte aber damit das Gegentheil von dem, was sie beabsichtigte, denn die deutsche Regierung war über das Befinden Katkoffs sehr genau unterrichtet und durchschaute die Finte sofort. Sie veranlaßte die maßgebenden Finanzkräfte, sich dem russischen Ansinnen gegenüber ablehnend zu verhalten, wozu sie um so mehr Veranlassung hatte, als Deutschland durch die finanzielle Stärkung des Gegners sich selbst finanziell geschwächt haben würde. Nun wandte sich Rußland an Frankreich und erhielt die Zusicherung des Geldes unter der Bedingung, daß es mit Frankreich gemeinsam gegen Deutschland vorgehe. Diese Bedingung nahm es an, der Krieg stand vor der Thür. Allein Deutschland parierte den ihm zugeordneten Schlag, indem es durch die Warnung vor dem Besitz russischer Werthpapiere ein so rapides Sinken derselben und damit eine derartige Schwächung des russischen Credits herbeiführte, daß die Schwierigkeiten, welchen die neue Anleihe begegnete und welche schon hinweggeschafft schienen, mit einem Male wieder riesengroß emporkamen. Immerhin aber liegt die gar nicht so entfernte Möglichkeit vor, daß französisches Capital trotz des so groß gewordenen Risikos nach Rußland wandert, weil es sich für Frankreich darum handelt, die Erregung des Czaren gegen Deutschland auszunutzen und den Krieg herbeizuführen.

Die deutsche Regierung hat in alle Stillen die Vorbereitungen getroffen, um dem drohenden feindlichen Angriff zu begegnen. In Metz und Straßburg stehen Eisenbahnzüge bereit, um das dort lagernde Kriegsma-

terial, vor allem dasjenige der Artillerie, unmittelbar an die Grenze zu bringen. Fortwährend werden Reservisten unter größter Beschleunigung mit dem neuen Magazingewehr ausgebildet und die Herstellung derselben ist derart beeilt worden, daß vier Tage nach der Kriegserklärung sämtliche Reserve Repetirgewehre erhalten. Ein bedeutender Theil der in Berlin garnisonirenden Artillerie des Gardecorps ist nach Hammerstein abgerückt, um, was früher nie der Fall war, dort seine Schießübungen abzuhalten. Hammerstein aber liegt ziemlich nahe der russischen Grenze, an der Linie Ruhnau-Königs der preussischen Staatseisenbahnen, derart, daß von dortaus jederzeit noch bedrohten Punkten diese Artillerie abrücken kann.

Scheinbar sieht damit nicht im Einklange, daß der Reichskanzler nach Barzin abgereist ist. Allein wir sind derart vorbereitet, daß wir den kommenden Ereignissen ruhig in das Auge sehen können. Eine Ceruirung der Festungen Metz und Straßburg, deren Werke jetzt auf das Dreifache der Stärke von 1870 gebracht worden sind, würde die gesammte französische Armee erfordern; der Sturm aber auf jedes Fort nach einer uns von militärischer Autorität zugehenden Berechnung ca. 20 000 Mann das Leben kosten. Zieht man nun noch in Betracht, daß die deutsche Armee die einzige mit dem Repetirgewehr ausgerüstete ist, daß wir auf die Bundesgenossenschaft Oesterreichs mit vollster Sicherheit zählen können, daß die italienische Regierung eine nichts weniger als freundliche, daß die englische eine geradezu drohende Haltung gegen Frankreich angenommen hat, so kann es kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß im Falle eines Krieges der Sieg sich wiederum an unsere Fahne heften werde. Dann aber würde, daran ist ebensowenig zu zweifeln, der ewige Störenfried Frankreich für alle Zeiten unschädlich gemacht werden!

Tagesbericht.

Der Kaiser hat Sonnabend, wie von der Mainau gemeldet wird, Nachmittag gegen 3 Uhr den Besuch des Königs von Württemberg empfangen. Am Abend fand im Schlosse eine Theatervorstellung durch

Vater und Sohn.

Novelle von M. Heim.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Alfred flog dem Vater an die Brust, dieser schloß ihn zärtlich in die Arme. Rommbach hatte mittlerweile seine Pistolen in die Satteltasche seines abseits angebundenen Koffers verpackt und trat nun nochmals an Alfred heran.

„So gratuliere ich!“ sprach er, scheinbar leichtthin und blasirt, doch klang eine innere Bewegung durch seinen Ton. „Für mich hat dieser Ausgang das Gute, daß ich mich nun noch heute für das gestrige Souper revanchiren kann, bei dem ich mich so göttlich amüßte. Nun, der heutige Abend soll mir nicht weniger angenehm verstreichen. — Du freilich hast nun ein Glück vor, das sich mit keinem andern Amüsement vergleichen läßt. Gratulire also nochmals und — Lebwohl!“

Ist es nötig, die Heimkehr von Vater und Sohn zu schildern und das Wiedersehen zwischen Alfred und Frieda? — Wohl aber sei noch ein Brief erwähnt, den an ihre Freundin schrieb:

Liebe Paula!

In meinem letzten Brief schrieb ich Dir zum Tode betrübt und bat Dich um Deinen gütigen Rath, meinen Dualen zu entfliehen und nun kann ich Dir — der Himmel sandte das Wunder — Himmel hoch jauchzend auf Deinen Brief antworten und zwar — wieder ein Wunder — aus Charlottenthal. Das unmöglich Erschienene, mir stets Udenkbare ist nun wahr

geworden, ich bin Alfred Stettingen's Braut, der mich aber so heimlich als innig geliebt hat, wie ihm auch mein Herz seit unserer ersten Begegnung gehörte. Der Stifter unseres Glückes ist der edle, hochherzige Vater Stettingen. Der beste Mann, den ich je kennen lernte und wie mir scheint, hat auch meine arme, gute Mama, ihren Theil daran.

Mein Herz ist voll von dem fast unglaublichem Glück, daß Du wohl diese kurze Mittheilung für heute entschuldigst. Ueber Weiteres und über die Hochzeit, bei der Du nicht fehlen darfst, schreibe später. Deine Frieda.

Schon nach drei Monaten war auch Frieda's und Alfreds Hochzeit und Frau Werner hatte im Laufe der Jahre die Freude, einen zweiten Albert, einen herzigen Enkel auf ihren Knien zu schaukeln, wenn sie ihr auch nicht mehr zum Alter des Verstorbenen herauferren sah. Inzwischen hatte ein sanfter Tod sie zu ihren vorangegangenen Lieben geführt.

Reinhard, dessen Haus nach dem Weggange der Bernerschen Familie sehr still geworden war, trug seine Einsamkeit mit verschlossenem Ernst. Man konnte glauben, er entbehrte nichts und beklagte nichts. Als aber nach der Frist von zwei Jahren Franz als verlornere Sohn, von seinen Einbildungen geheilt, von Neu erfüllt, zaghaft an seine Thür klopfte, wurde ihm, was er kaum zu hoffen gewagt: Eine freundliche Aufnahme und ein bleibender Platz im Vaterhause, am Mutterherzen.

Eine Waschmaschine als Cheffisterin.

(Eine lehrreiche Geschichte für verheirathete Damen und solche, die es werden wollen.)

Eduard R. . . . war ein eigener Kauz. Er wollte eine Wirkung ohne Ursache, eine Lebensbequemlichkeit ohne die Unbequemlichkeiten, die vorher durchgemacht werden müssen. Eine behaglich strenge, pünktlich geordnete, in allem Einzelnen klappende häusliche Wirklichkeit war sein Ideal, und das Junggesellenthum, welches er als Beamter führte, verursachte ihm mitunter wahre Seelenqualen, weil ihm ja doch seine Zeit nicht erlaubte, alles so bis auf's Stäubchen rein und präzis zu erhalten, wie es sein Herz ersehnte, und weil er vor allem die Wäsche aus dem Hause weg der Wäscherin überantworten mußte. Aber dieser Dual dadurch ein Ende zu machen, daß er sich seinen eigenen Haushalt gründete, daß er eine Frau heimführte, deren liebende Sorge ihm die anheimelnden, so sehnsuchtsvoll erstrebten Regelmäßigkeiten des Lebens bereitete, dazu konnte er sich nicht entschließen, denn ihm grüselte vor dem Wirtschaftslärm, vor dem Schreckenstage des „Wäschens im Hause“ zumal, dessen nervenzerrüttende Aufregungen Schiller schon so erfreud befungen hat. Eduard's Seelen- und Nerven-Organismus bildete eben eine verhängnißvolle Mischung der Naturen seines Vaters und seiner Mutter. Diese war eine Musterwirthin gewesen, welcher das Geräusch, das Gesaus und Gesurze des häuslichen Wirtschaftstreibens als die liebste Musik klang und die aus der exemplarischen Führung des Haushaltes eine Art religiösen Cultus gemacht hatte, den sie mit priesterlicher Befessenheit übte und gegen den zu verstoßen ihr als legerischer Frevel galt. Dem Vater war dieser Wirtschaftsrummel, welchen er die „Unordnung der Ordnung“ zu nennen



das Personal des Karlsruher Hoftheaters statt. Der Prinz Ludwig von Baden ist dort eingetroffen. — Am Sonntag wohnte der Kaiser Vormittags dem in der Schloßkapelle abgehaltenen Gottesdienste bei und nahm Nachmittags an dem Familiendiner bei den großherzoglichen Herrschaften Theil.

Von sehr beachtenswerther militärischer Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß der neue Ferronische Reorganisationsentwurf eine sehr bedeutende Verstärkung des französischen Heeres mit sich bringt. Die Zahl der Infanterieregimenter verstärkt sich um achtzehn. Die vierten Bataillone bleiben im Besitz ihrer Offizierscadres. Die Armee wird in ihrem vollen Bestande gefestigt, die Artillerie in einer der Infanterie entsprechenden Weise vermehrt, dabei ist Ferron klug genug, sein Vorgehen nach dieser Richtung hin möglichst geräuschlos stattfinden zu lassen, während Boulanger bei jeder seiner militärischen Maßnahmen erst gewaltig in die Reclametrompete stieß.

Das französische Nationalfest am 14. Juli ist gut, d. h. ohne ernste, regierungsfeindliche Demonstrationen verlaufen. Obwohl unläugbar Viele nach Longchamps hinausgegangen waren mit der Absicht, den Präsidenten Grevy und die Republik auszufestigen, so bildeten diese Spektakelfreunde doch nur eine geringe Minorität unter den Hunderttausenden von Anwesenden. Dem edlen Rochefort, der von der Deputirtentribüne aus das Signal zu Demonstrationen gegen die Regierung gab, wurde mit erregten Rufen: „Nieder Rochefort!“ geantwortet. Die Hochs auf Boulanger waren selten. Wie der Montag die parlamentarische Niederlage Clemenceaus brachte, so der Donnerstag die vollste Niederlage Rocheforts, Derouledes und des ganzen Boulangeriswinds. Die Regierung Rouviers zeigte Entschlossenheit und Energie, die Polizei hatte ihre Maßnahmen vorzüglich getroffen, was jedenfalls die Radikalen im Zaum gehalten hat. Auch von einer Kundgebung gegen Deutsche ist nichts bekannt geworden.

Das „Memorial de la Loire“ veröffentlicht über Boulanger folgende Notiz: Der Präsident der Republik habe einem Tischgaste erzählt, daß Boulanger der erste kommandierende General sei, der Paris verlassen und seinen Posten angetreten habe, ohne sich bei ihm zu verabschieden, der erste Kriegsminister aber auch, der nicht für nöthig gefunden, ihm über die Verwendung seiner geheimen Fonds Rechenschaft zu geben. Den ganzen Jahresbetrag habe er allerdings nicht verwendet, aber der ausgegebene Theil werde wohl meist für seine persönliche Reklame in Bilderbogen und Flugchriften aufgegangen sein.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. Juli.

Unter einem zahlreichen Gefolge von Leidtragenden wurde am gestrigen Morgen die irdische Hülle des vorigen Woche im 81. Lebensjahre verstorbenen langjährigen Mitbürgers und früheren Directors des Großherzoglichen Theaters, **Gustav Moltke**, der Erde übergeben. Mit dem Verbliebenen, der stets ein

pflegte, ein Gräuel; aber da er seine Frau ernstlich lieb hatte und ihre Gefühle schonen wollte, so protestirte er gegen den Gräuel nicht, sondern wich demselben schachte aus. Zweimal im Monat kam dieser friedliche Conflikt der Eltern dem Sohn Eduard zu fühlbarem Bewußtsein. An diesen beiden Tagen nämlich wurde er vom Vater Mittags aus der Schule geholt und speiste mit ihm im Gasthaus, ging dann wieder bis zur nachmittägigen Schulstunde spazieren, wurde dann abermals von ihm abgeholt und spät Abends erst lehrte man zur Mutter nach Hause zurück. Die zwei Tage aber machten den Vater immer unglücklich, und beständig hörte der Knabe den Stoßseufzer: „Wenn nur schon Abend wäre und wir nach Hause könnten!“ Fragte er dann: „Ja, warum können wir das nicht?“ so war die Antwort: „Weil ich die abscheuliche Wäscherei nicht aushalte, der Spektakel macht mich krank.“ Und wenn dann der vorwitzige Junge meinte: „Es giebt ja Wäschertinnen, welche die Wäsche fortragen und dann rein wieder zurückbringen.“ So war der kurz abweisende Bescheid des Vaters: „Das geht nicht an, die Mama sagt, außer dem Hause wird die Wäsche verdorben und geht zu Grunde, und die Mama versteht es besser, als wir.“ Dieser Zwiespalt der elterlichen Naturen hatte sich, wie gesagt, in dem heranwachsenden Eduard zu einer fatalen Vereinigung verdichtet, und während der mütterliche Theil in ihm sich nach der Normal-Existenz einer geregeltten Haushaltung sehnte, hielt ihn der väterliche Theil mit dem Widerstreben gegen die Ruhestörungen, die so eine Hauswirtschaft zum notwendigen Gefolge hat, im Junggefellenthum fest.

Ein paarmal schon hatte er dieser inneren Zwiespaltigkeit durch einen Staatsstreich, durch eine Heirath über Hals und Kopf, ein Ende machen wollen. Er hatte sich in Familien einführen lassen, welche über eine Heirathsfa-

ganzer Künstler und Biedermann zugleich gewesen, schloß in der Geschichte unseres Theaters eine Epoche ab, die für alle, welche dieselbe mit durchlebt haben, unvergesslich bleiben wird. Den großen Ruhm, welchen das Oldenburgische Theater genießt, hat lediglich jene Zeit begründet, wo Kräfte an demselben wirkten, wie der jetzt heimgegangene, im Verein mit den schon längst Abgeschiedenen C. Jenke, Häser, Berninger, Blum, Dietrich u. s. w., Sterne, wie sie uns am dramatischen Himmel in Oldenburg wohl nicht wieder leuchten werden. Alle, welche den nun auch Verewigten, unsern Gustav Moltke, kannten, werden demselben für immer ein freundliches Gedemken bewahren. Er aber ruhe nun in Frieden!

Eine hochinteressante militärische Schießübung fand gestern Vormittag Seitens des ersten Bataillons des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Führung seines Commandeurs Herrn Majors Baron in der Gegend von Höttinghausen statt, wohin sich das genannte Bataillon Morgens 5 Uhr mittelst Extrazugs begeben hatte. Das Bataillon schoß nämlich zum ersten Male nach Scheiben mit dem neuen Magazin- (Mepetir-) Gewehr, wobei sich dieses Gewehr, wie zu erwarten, ganz ausgezeichnet bewährte. Das Bataillon, welches am heutigen Tage in der Gegend von Ahlhorn, Großenkneten u. i. w. manövriert, wird erst morgen wieder in seine Garnison einrücken. Dem militärischen Schauspiel am gestrigen Tage, nämlich der gedachten Schießübung in Höttinghausen, wohnten auch Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und der Erbgroßherzog, sowie Seine Hoheit der Herzog Georg, welche sich gleichfalls per Extrazug nach dort begeben hatten, ferner endlich das gesammte Offiziercorps des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 und des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 bei.

Am vorigen Freitag, den 15. Juli, waren 20 Jahre verflossen, daß die erste Oldenburgische Eisenbahn, die Strecke Oldenburg-Bremen, dem Verkehr übergeben wurde und der erste Zug mit bekränzter Lokomotive aus dem alten Bahnhofe, jetzigem Güterbahnhofe, des Morgens hier einlief. Dieser 20jährige Erinnerungstag, der am Freitag ohne Sang und Klang vorübergegangen, hätte wohl verdient, durch irgend eine kleine Festlichkeit besonders markirt zu werden, da doch nicht verkannt werden kann, daß jener Tag als ein Wendepunkt von allergrößter Bedeutung für Oldenburgs Entwicklung bezeichnet werden muß. Es hat wahrscheinlich Niemand daran gedacht, diesen wichtigen Tag bei einem zwanzigjährigen Zeitabschnitte besonders auszuzeichnen.

Ein für die Angehörigen gewiß recht betrübender Unglücksfall ereignete sich am Sonntag Nachmittag gelegentlich einer von mehreren jungen Leuten auf der unteren Hunte unternommenen Bootpartie, indem hierbei der Kaufmannslehrling Renken, gebürtig aus Barel und im Geschäft des Herrn H. Harbers hier thätig, ins Wasser stürzte und sein junges Leben infolge Ertrinkens einbüßte. Ein in der Nähe befindlicher junger Mann, welcher den Vorfall sah, sprang sogleich dem Verunglückten, welcher noch einige Male wieder nach oben kam, nach, war aber infolge der starken Strömung leider nicht im Stande, denselben retten zu können.

hige, exceptabel scheinende Tochter verfügten; aber seinem nicht nach oben hinausgreifenden Sinne entsprechend, waren das eben nur solche Familien, deren Verhältnisse den seinigen glichen, und bei allen diesen wurde zu Hause gewaschen. Ging er nun seine Besuche bei der Familie an und gerieth er dabei, wie das ja nicht zu vermeiden war, eines Tages in die Wäsche hinein, so blieb er vom nächsten Tage an verschwunden, der kühne Heirathsentschluß war aufgegeben. Der Wochtag wurde ihm zum Schicksalstag. Doch ertrug er dieses Schicksal immerhin mit männlichem Gleichmuth und mit ziemlicher Fassung, weil ihm bei allen diesen Heirathsanläufen immer mehr um die Wirthschaft als um die Frau zu thun gewesen war, welche sie führen sollte. Er hatte überhaupt nur eine Frau gesucht, nicht eine bestimmte. Freilich gerirte es ihn immer ein bißchen, so oft er einer derartigen Zutünftigen in spe wieder ausblieb, den Freunden, mit welchen er im Gasthause zu speisen pflegte, von dem abermaligen Scheitern eines solchen Lebensplanes Mittheilung zu machen und am nächsten Mittag fehlte er gewöhnlich in der Tafelrunde. Die Freunde wußten alsdann sofort, was vorgefallen war, und lachend hieß es! „Aha, der Eduard hat wieder seinen Wochtag gehabt.“

Einmal aber geschah es, daß drei Mitage auf einander folgten, ohne daß Eduard sichtbar geworden wäre. Die Freunde fing an, sich zu wundern. War er krank? Aber nein, denn der Kellner berichtete, daß er ihn, am Gasthause vorbei, ins Amt gehen gesehen habe. Also was war es? Derjenige der Tischgenossen, zu welchen der Vermißte das meiste Vertrauen zu haben und der seiner Sympathie am nächsten zu stehen schien, wurde delegirt, persönlich Erkundigungen einzuziehen. Er ging Abends in Eduard's Wohnung, traf ihn nicht zu Hause und beschloß, auf ihn zu warten. Sehr spät kam Eduard

Großh. Theater. Wie im vorigen Jahre, so sollen auch im Laufe der kommenden Saison wieder 12 Abonnementsvorstellungen für Auswärtige im Großherzoglichen Theater, und zwar unter denselben Bedingungen und Preisen wie im verflossenen Jahre, gegeben werden.

Am morgenden Mittwoch, den 20. d. Mts., wird ein **Extrapersonezug** von Oldenburg nach Zwischenahn und zurück zu ermäßigten Fahrpreisen befördert werden. Abfahrt von Oldenburg 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags, Rückfahrt von Zwischenahn 9 Uhr 50 Minuten Abends. — Gleichzeitig sei hier bemerkt, daß die Omnibuszüge des Sonntags und Mittwochs 12 Uhr 42 Minuten Mittags von Oldenburg nach Rustede und Zwischenahn der geringen Frequenz wegen nur noch bis Ende dieses Monats gefahren werden.

Wie uns von Landleuten berichtet wird, hat sich in der letzten Zeit, wohl hervorgerufen durch die zunehmende Wärme, an verschiedenen Stellen die **Kreuzotter** gezeigt. Wir machen namentlich die Schüler, die in gegenwärtiger Ferienzeit häufig Excursionen über Land zu machen pflegen, auf dies gefährliche Reptil aufmerksam, dessen Biß den Tod zur Folge haben kann, wie solcher vor Jahren bei einem Knaben leider vorgekommen ist. Bei der Behandlung von Schlangenbissen ist es zunächst nothwendig, den Eintritt des Giftes in den Blutstrom zu verhindern und umschneure man daher sogleich das verletzte Glied oberhalb der Wunde mit einem Tuch oder Stricke, welcher mit einem Knebel fest zusammengedrückt wird und suche dann durch Aussaugen das Gift aus der Wunde zu entfernen (vorausgesetzt, daß die Lippen nicht wund sind) oder durch Ausbrennen mittelst eines heißen Messers oder dergl. Als örtliches Gegenmittel wird auch Salmiakgeist mit Erfolg angewandt. Vor Allem aber nehme man sobald als möglich ärztliche Hülfe in Anspruch.

Wenn in der Presse auch die sog. **Sauergurkenzeit** eingetreten ist, so ist dieselbe in der Küche doch jetzt vorbei, da seit kurzer Zeit junges Gemüse in Hülle und Fülle vorhanden ist. Erbsen, Wurzeln, große Bohnen, Salat und junge Kartoffeln erscheinen jetzt auf der Tafel und munden vortreflich. Die Kartoffel ist in Folge der lange gewährten Dürre recht klein geblieben, jedoch die Qualität auch so viel besser, da man das widerliche Wässerige vermischt, wie es gewöhnlich bei den ersten jungen Kartoffeln sonst vorkommen pflegt.

Zum Schutze unserer Vögel. Man schreibt aus Münster: „Seit beinahe Jahresfrist besteht hier ein „Antikazenverein“ zum Schutze der kleinen Vogelwelt. Die genannte Vereinigung ist trotz ihres wunderlich klingenden Namens durchaus keine tolle Ausgeburt irgend einer Wuth zur Gründung von Vereinen, nein, sie huldigt dem löblichen Zwecke, alle Kazen von den Futter- und Hegeplätzen der Singvögel fern zu halten. Da nach einer kürzlichen Entscheidung des deutschen Reichsgerichts jeder Besitzer von Gärten das Recht erlangt hat, fremde Kazen, welche den vorhandenen Singvögeln nachstellen, zu erschießen, so handelt derjenige vollständig im Einklange mit den bestehenden Gesetzen, welcher diese Miniatur-Tiger vertilgen hilft. Die

heim. Dem Besucher fiel sofort die Gedrücktheit seiner Miene auf, wie daß ihm der Besuch offenbar nicht sehr gelegen kam. „Was führt Dich so spät hierher?“ „Und was führt Dich so spät nach Hause?“ „Wart Du im Theater?“ „Nein, ich bin spazieren gegangen.“ „Spazieren bei Glatteis und 12 Grad unter Null?“ „Ich bin abgehärtet und habe das Bedürfnis gehabt, Luft zu schnappen. Aber ich frage Dich nochmals: Was führt Dich so spät Abends bei Glatteis und 12 Grad unter Null her?“ „Das kannst Du Dir nicht denken? Die Sorge um Dich. Wir haben Dich ja schon drei Tage nicht gesehen.“ „Ich — ich — war beschäftigt. Ein — Onkel von mir war hier, und mit dem muß' ich speisen.“

Eduard hatte manches Talent, aber zum Comödien spielen absolut keines. Die Verlegenheit, in welche ihn der überrumpelnde Untersuchungs-Commissär durch seinen unerwarteten Besuch gebracht hatte, die Ahnung, daß dieser ihm den Onkel nicht glauben werde, das Bewußtsein seiner so vielfach heirathslust-bemakelten Vergangenheit kam in so urkomischem Ausdruck auf seinem Gesicht zur Erscheinung, daß der Andere das Lachen nicht halten konnte: „Und wie alt ist dieser plötzliche Onkel? Unter oder über zwanzig, blond oder brünet, zart oder üppig?“ Und Eduard konnte nicht nur keine Comödien spielen, er hatte ja im Grund das Bedürfnis, sich mitzutheilen, seinen Jammer in eines Freundes Busen auszuschütten. Denn, ach, er war ja so unglücklich, er war verlobt!

(Schluß folgt.)



Verein Oldb. Geflügel-Freunde.

Versammlung am Mittwoch, den 20. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr. — Zweck: Aufnahme neuer Mitglieder, Junggeflügel-Ausstellung. D. B.

Wegen nicht reger Betheiligung fällt die Tour nach dem Hasbruch am 21. d. aus. Dagegen wird beabsichtigt, die Geflügel-Ausstellung in Barel vom diesseitigen Verein gemeinschaftlich am Sonntag, den 31. d. Mts., zu besuchen und wollen die geehrten Mitglieder und deren Damen sich am genannten Tage Morgens 8 Uhr am Bahnhofs versammeln. D. B.

Oldenburg. Meine

Schwarz- und Weißbrodbäckerei

halte ich einem geehrten Publikum bestens empfohlen. **A. Berger, Koppelstr. 4.**

Mein Oberländisches

Feinbrod

halte bestens empfohlen. **Aua. Timmen, Biezelhofstr.**

Restaurant „Gustav Janssen“

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt Erlanger-, sowie hiesige Biere angelegentlichst.

Presshonig und **Schleuderhonig** in feinsten Qualität, sowie **Honigkuchen** und **Cakes** in verschiedenen Arten empfiehlt

W. Stolle.

Käse

in ca. 20 verschiedenen Sorten bei

W. Stolle.

Alle Sorten trockene und streichfertige

Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen Utensilien empfiehlt

E. Klostermann,

Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien.

Meine geehrten Gönner, welche mich in diesem Jahre wieder mit ihren Aufträgen betr.

Winterbedarf von Torf

beehren wollen, bitte ich solches baldigst thun zu wollen, indem ich hiernach meine Einrichtung treffen werde.

Für guten Torf und richtiges Maas garantirt **W. Feldmeyer,** Aufseher a. D. Mühlenstr. 2 oben.

Theatergarten.

Das 5. Abonnements-Concert der Kapelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 findet Umstände halber nicht am Dienstag, den 19. Juli, sondern am **Mittwoch, den 20. Juli, statt.**

Feusse, Stabstrompeter.

Unionsgarten.

Am Donnerstag, den 21. Juli:

Abonnements-Concert

ausgeführt

von der Capelle des Oldenburgischen Dragoner-Regts. Nr. 19.

Anfang 6 Uhr.

Feusse, Stabstrompeter.

Radfahrer-Verein „Oldenburg.“

Der Verein veranstaltet am **Donnerstag, den 28. Juli d. J., Abends 8 Uhr,** im „Oldenburger Schützenhose“ unter Mitwirkung des Radfahrer-Vereins Bremen zum Besten der

Idioten-Anstalt in Ohmstede ein Saalfest, bestehend aus **Quadrille-** und **Kunstfahren.**

Preise der Plätze:

Numerirter Platz Mk. 1,50. Erster Platz Mk. 1,—. Gallerie-Sitzplatz (numerirt) 75 Pf. Gallerie-Stehplatz 50 Pf.

Billetts sind zu haben bei: Herren B. u. G. Fortmann, D. B. Hinrichs u. Sohn G. Hitzegrad, Restaurateur Zühne, G. Kollstede und im Vereinslokal (Hotel zum neuen Hause).

Der Vorstand.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben, Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstfärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr 12

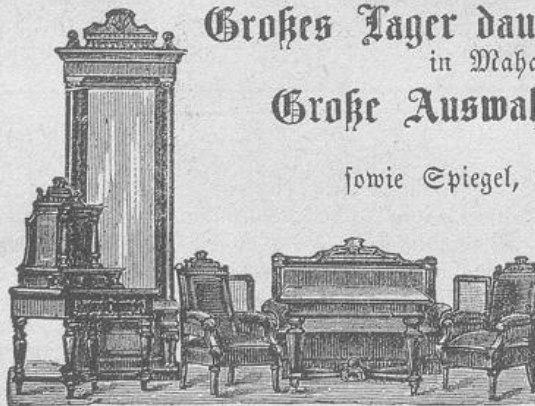
Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in **Polster-Möbeln** aller Art, eigene Arbeit,

sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küschensühle.

Lieferung vollständiger **Zimmer- und Küchen-Einrichtungen.**

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen. Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Miete.



F. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Frerichs.

hält sein außerordentlich großss Lager der feinsten

Taschen-, Tafel-, Wanduhren und **Wecker** aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Calmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantirt 14kar., zu wirklich billigen Preisen bei

Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.